

EUGEN ROSENSTOCK-HUESSY

**FRIEDRICH NIETZSCHES FUNKTION IN DER
KIRCHE UND DIE KRISE VON THEOLOGIE
UND PHILOSOPHIE**

*Vorgelegt für das gemeinsame Treffen der American Association of
Church History und der American Historical Association im Dezember
1942*

*aus dem Englischen übersetzt und gegliedert von
Eckart Wilkens*

ERSTER TEIL: DIE EINHEIT VON GESUNDHEIT UND WAHNSINN ALS NEUES HISTORISCHES PHÄNOMEN

I

1

Nietzsche ist kontrovers. Seine Bedeutung hat so viele Facetten, daß Charles Andler in fünf Bänden fünf verschiedene Aspekten seines Werkes behandelt hat. Eine kurze Abhandlung eines solch historischen Gebirges kann nur Wert haben, wenn sie mit strenger Disziplin und Methode vorgeht.

Deshalb werde ich nicht von Nietzsches Platz in der Geschichte des deutschen Denkens noch in der Krise des Humanismus im engeren Sinne, seiner Verehrung der griechischen und römischen Antike, noch auch von seinem Platz in Europas Niedergang oder bei der Evolution der Biographie sprechen.

Mein Thema ist seine Funktion in der Kirche und in der Krise von Theologie und Philosophie.

Dabei werde ich nicht von Ursprüngen und Entwicklungen je einzelner Ansichten handeln. Im Gegenteil, ich schenke ihm Glauben in dem, was er in reifster und endgültiger Form erreicht hat.

2

Im ersten Teil setzen wir seine Aufgabe gegen den Erfolg des Westens während der letzten achthundert Jahre, nämlich die Natur wissenschaftlich zu meistern. In einem zweiten werden wir sehen, wie er eine neue Methode vorschlägt, eine neue Methode, den Menschen zu erobern.

Nach Schärfung der Sicht durch solches Entgegensetzen können wir sehen, in welchem Ausmaß er selber das Opfer der Zeit war, deren Ende er vorwegnahm. Die Werkzeugen und Instrumente eines Zeitalters, dem er selber nicht mehr angehörte, führten zur Tragödie seines Verstandes.

Wir unterscheiden dabei nicht zwischen dem gesunden und dem wahnsinnigen Nietzsche. Für mich sind da beide, Gesundheit und Wahnsinn, unlöslich ein und dasselbe historische Phänomen. Der Fall Nietzsche macht den Wahnsinn zu einer Kategorie der Geschichte. Ob er durch Ansteckung verrückt wurde oder von wegen sozialer und intellektueller Einflüsse, ist nie mehr zu entscheiden.

Ich hoffe jedoch klarmachen zu können, daß sogar die äußerlich bezogene Krankheit noch immer als etwas betrachtet werden muß, was er in den Dienst der Menschheit gestellt hat.

3

Eine solche Annahme mag die Welt verhöhnern; Kirchenhistoriker aber können kaum so reagieren. Der Galgen wurde zur Grundlage der Kirche, und so wäre es mehr als pharisäisch, die Transfiguration des Wahnsinns zu verbannen. Auch der ist Teil der Schöpfung Gottes, auch das Opfer des Verstandes muß in die Geschichte der Opfer gehören.

Und ist nicht, im Großen und Ganzen gesehen, die Geschichte der Kirche die Geschichte der Opfer?

4

Solche Einführung einer unerhörten Form des Opfers muß vielen Ohren skandalös klingen – weniger bei frommen Seelen als bei den Gescheiten.

Und so werden wir im letzten Teil Nietzsche von Angesicht zu Angesicht mit der intellektuellen Kapazität der Theologen und Philosophen plazieren. Wir erklären, warum Theologie und Philosophie wie Hamlet und Laertes „*im Geraufe die Rapiere getauscht haben*¹, in einem ähnlichen Duell zwischen hier dem Ungeheuer, Genius, Kind, Dekadenten, dem unmündigen, heroischen Friedrich Nietzsche, und da seiner Umwelt, der Zeit vor den beiden Weltkriegen.

Erkennen sich aber Theologie und Philosophie im Lichte dieses Duells, können sie nicht so weiter machen wie bisher.

¹ Folio 1623 Hamlet: Laertes wounds Hamlet; then, in scuffling, the change rapiers, and Hamlet wounds Laertes. (Anm. des Übersetzers)

ZWEITER TEIL: DIE EROBERUNG DES RAUMES VON 1100 BIS 1900: THOMAS, CUSANUS, PARACELSUS, DESCARTES

I

1

Lassen Sie mich mit der bekannten Geschichte zweier englischer Piloten beginnen, die man in einem New Yorker Nachtclub um zwei Uhr nachts verstohlene Blicke tauschen sah. Nach ihrem Geheimnis gefragt, antwortete der jüngere Mann errötend: „Oh nichts, wir waren nur vor vierundzwanzig Stunden über Essen.“²

Diese Geschichte gehört unter das Stichwort: die Vernichtung des Raumes. Nietzsche zu sehen, gelingt am besten, wenn man die Vernichtung des Raumes mit seiner großen Aufgabe, der Vernichtung der Zeit in Verbindung bringt. Ich schlage vor, diesen Gegensatz so zu vergrößern, daß man die einfachen Umrißlinien zu sehen bekommt.

Zur Vorbereitung dieses Vergleichs muß ich Sie erst an einige grundlegende historische Ereignisse erinnern: nämlich zu sprechen von der Kette von Ereignissen, die es möglich machten, daß wir von der Eroberung oder der Vernichtung des Raumes, deren Zeugen wir heute sind, überhaupt sprechen zu können.

2

Wie lange hat es gebraucht, um den Raum zu erobern?

Von der Erfindung des Rades und des Frachtkahns sieht die Geschichte der technischen Zivilisation wie ein einziges Kontinuum aus. Aber um der Vereinfachung willen ist es wohl angemessen, die Aufmerksamkeit auf den Moment zu richten, von dem an abwärts die Vernichtung des Raumes zu einem universalen Traum und deshalb zur allgemeinen Wirklichkeit des Abendländischen Menschen geworden ist.

² Nietzsche: Die Vernichtung der Zeit. Die Geschichte der zwei Piloten im Nachtclub von New York: Vor vierundzwanzig Stunden bombardierten wir Essen. Da scheint der Raum vernichtet. Die Ubiquität des Menschen hat etwas Göttliches. Nietzsche hat nichts zu tun mit der Vernichtung des Raums, sondern der Zeit. Wenn ein Mensch alle Zeit sein könnte, würde er ewig und also doch ewig scheinen. Denn kraft seiner Natur gehört der Mensch zu nur einer Zeit. Könnte er zu allen Zeiten gehören, würde er seine Natur erlösen. Dazu aber muß er sich bewußt werden, daß schon er selber zu mehr als einer Zeit gehört. Das weiß der Dekadent, weil er zu wenig der eigenen Zeit oder Leidenschaft vermählt ist, so daß er über den Moment zwinkern kann und sagen: „Alles umsonst“. Dekadenz heißt, daß ein Mensch die Sterblichkeit der eigenen bestimmten Zeit übersieht, was ihn gewöhnlich lähmt. Der Dekadent tut nichts mehr außer aus Langeweile, indifferent oder aufgeblasen. Das ist Nietzsches Ausgangspunkt: zur Heilung des Dekadenten. Nämlich wie ihn dazu hinführen, das verfeinerte Bewußtsein von der Mannigfaltigkeit der Zeiten zu behalten und ihn trotzdem in vollem Ausmaß leben lassen, nämlich innerhalb des Universums aller Zeiten und der bestimmt begrenzten Zeiten, mit den Pflichten jeder dieser bestimmten Zeiten? (Dies die erste von zweien – in der Reihe von a bis m – mit f bezeichneten Seiten. Anm. von Lise van der Molen)

3

Da gehören nun Traum, Programm und Planung zu diesem Unternehmen ebenso wie die Kalkulationen der Physiker später und die Anwendung der neuesten Technologie. Und so ist es nur richtig, wenn man sagt, daß im elften Jahrhundert unsrer Zeitrechnung die Aufgabe der Eroberung des Raumes zur Aufgabe mit religiöser, politischer und Menschheitsdeutung erhoben wurde.

1048 – um nur ein Beispiel anzuführen – erklärte die Reformpartei in der Kirche, daß die Kirche nicht erneuert werden könne, wenn nicht die Päpste von allen Bischöfen auf dem Erdkreis in einem gemeinsamen Wahlkonklave gewählt würden. Die Vision dieser Partei faßte die ganze Erde als einen einzigen Wahlkreis auf.

Dieses Beispiel scheint mir wichtiger, als die Kreuzzüge, die Organisation der *Curia Romana* usw., weil das Ideal der ganzen Erde als einzigen Wahlkreises bis heute nicht verwirklicht ist. Noch immer bilden die Italiener die Hälfte des Konklaves.

Um so mehr mögen wir daran das Großartige dieser Konzeption in jener Zeit ermessen.

4

Bei solchen Hoffnungen des Menschengeschlechts sollten die Mittel, den Raum zu erobern, nicht länger dem Zufall oder dem Glück eines einzelnen überlassen bleiben. Das Abendland fing an, nachzufragen, welche Bedingungen es zur Eroberung der Materie gibt. Und während die technischen Schritte so viel später kamen – als der Kreuzfahrer Christopher Columbus in Amerika landete, wurde diese Eroberung ja doch in der Zeit der Kreuzzüge organisiert.³

II

1

Die Theologen und Philosophen entdeckten die Voraussetzungen, wie die Welt des Raumes vereint würde. Ich beschränke mich auf eine klein Zahl von Attributen, die dem Raum beizulegen sind, um ihn zu erobern.

Ich nenne vier. Sie werden Thomas Aquinas, Nicolaus von Cues, Theophrastus von Hohenheim (Paracelsus) und Descartes zugeschrieben.

³ Weitere Hinweise für dieses Interesse am Weltumkreis, der die Kirchenleute ankam, versammelt in „Out of Revolution, Autobiography of Western Man, New York 1938, S. 531ff.

2

Thomas zeigte, man müsse den Raum als Einen annehmen, als Einzigartigen, nur so könne er eine wissenschaftlichen Organisation gehorchen.

Nicolaus von Cues sah, daß die Ausbeutung des Raumes, daran hing, den unendlichen, eben nicht nur unbegrenzten Raum aufzufassen.

3

Das fordert Erklärung.

Wie Sie vielleicht wissen, ist das moderne Atommodell das Sonnensystem in der Nußschale. Das unendlich Kleine und das unendlich Große sind in unsren Experimenten und Gedanken austauschbar geworden – Mathematik ist die analoge Wissenschaft von Klein und Groß.

Vor Cusanus nahm man die Gleichheit von großen und kleinen Teilen des Raumes nicht grundsätzlich an; typisch war die Rechnung, nach der der Papst tausendmal mehr Glanz hätte als der Kaiser, weil die Sonne so viel tausendmal größer war als der Mond.⁴ Dem wird man nicht gerecht, wenn man diese Denkart einfach naiv findet. Die relative Gleichheit aller Körper, groß oder klein, beruht auf der Auffassung einer Unendlichkeit im Raum, ebenso wie die Gleichheit zwischen den Menschen, groß und klein, schwindet, sobald der Mensch nicht im Bilde der Unendlichkeit Gottes geschaffen ist.

Das Unendliche schuf relative Gleichheit des Endlichen: das war seine unermessliche Fruchtbarkeit.⁵

Und noch zwei weitere „Eigenschaften des Raumes“ wurden benötigt, wenn der Raum seine Geheimnisse preisgeben sollte. Dies waren Bedingungen auf seiten der Eroberer des Raumes. Sie mußten jede Feindschaft, Rivalität oder Subjektivität ausschließen und diese zu einer Solidarität des Vorhabens auf dem ganzen Erdkreis verwandeln.

Vordem kündeten sie ihre Daten nicht im Namen der ganzen Erde. Da waren diesen noch vorwissenschaftlich. Derzeit hat Einstein diese Solidarität für seine besonderes Feld formuliert. „Der Beobachter“ ist eine Abstraktion, die die Entfernungen auf unsrer Erde absichtlich nicht weiter beachtet.

⁴ Jean Bodin verwendete noch dieses Argument, vgl. *Out of Revolution*, S. 545f.

⁵ Cusanus, *De Docta Ignorantia*, geschrieben von Dezember 1439 bis Februar 1440. Der Gedanke läuft durch alle drei Bücher. Beste Ausgabe von Klibansky (= Ernst Hoffmann und Raymond Klibansky), Leipzig 1932

Es scheint unbekannt, daß es Hohenheim war mit der vitalen Idee der Solidarität der Beobachter in jedem Teil des Erdkreises – ihm folgte für die neuen Akademien das sechzehnte Jahrhundert mit allen Korrespondenten auf der ganzen Erde.⁶

4

Der vierte Schritt war die Extrapolation dieses „Beobachters“ von dem so betrachteten Raum.

Das war Descartes' Schritt. In diesem Raum hat der beobachtende Verstand hat keinerlei Ausdehnung.

Andrerseits werden alle zu beobachtenden Gegenstände behandelt, als wären sie ausgedehnt und im Raum. Descartes' Tat war die radikale Emanzipation des subjektiven Verstandes und des Körpers als Ding.

Diese Trennung ist unnatürlich, was klar wird, wenn Sie daran denken, daß schon das Wort „Körper“ seinen Ursprung bei den Menschen hatte und erst später den Sternen zuerteilt wurde. Und die stellte man sich ja als lebendige Seelen mit Körpern vor. Erst nach 1600 wurde der Begriff in der Bedeutung eines physikalischen Körpers gebraucht. So daß „Körper“ jetzt zuerst ein Leichnam ist und erst in zweiter Linie ein Corpus, ein lebendiger Körper.

III

1

Diese vier Auffassungen gab es 1048 nicht:

1. *die Einheit der Welt des Raumes, die Einzigartigkeit der „Natur“ oder der „Welt“,*
2. *die Unendlichkeit als Grundlage für die Gleichheit aller Körper,*
3. *die Solidarität aller Wissenschaftler über die ganze Erde hin,*
4. *die Extrapolation all des beobachtenden Verstandes von der beobachteten Welt der Körper durch den Verstand.*

Erst im zweiten Jahrtausend des christlichen Gottes kamen sie auf. Und sie sind, wie Sie wissen, heut als völlig ungewiß, zweideutig und zweifelhaft unter Angriff. Bertrand Russel versichert, die Natur sei nicht Eine. Aber Thomas Aquinas wußte das so gut wie Lord Russell und schrieb: „Eine Mehrzahl von Welten müssen jene unterstellen, die nicht die eine ordnende Kraft der Weisheit als Grund der Welt setzen und annehmen, sie wäre Ergebnis nur des Zufalls.“⁷

⁶ Theophrastus von Hohenheim, Paracelsus, Werke (hrsg. Sudhoff 11, 1928. Englische Übersetzung der Hauptpassage in meinem A Classic and a Founder, 1937, S. 24ff. Hohenheim schrieb dies 1537.

⁷ Thomas Aquinas, Summa Theologiae I, 47,3 Respondeo (Ottawa edition 302b)

2

Da die Wissenschaftler sich als von der Metaphysik Emanzipierte ansehen, sieht man die Mehrzahl der Welten wieder als richtig an: die Einheit der Natur war ein Postulat der Metaphysik gewesen.

Ähnlich muß man den Raum wieder für unbegrenzt halten, und so ist die Unendlichkeit wieder stark unter Verdacht geraten.

Auch die Solidarität des beobachtenden Verstandes allenthalben ist unter heftigem Beschuß, von seiten der Bolschewiken für die Ökonomie, und von seiten der Nazis für die Mathematik.

Und die Trennung von Verstand und Körper mögen zwar Spezialisten und Theologen noch glauben. Das allgemeine Publikum hat den Dualismus als unsinnig abgeschafft, was er doch ist.

Der Leib Christi mit dem Glauben an die Inkarnation hat das immer gewußt.

3

Der Überblick zeigt, daß Einheit und Unendlichkeit der Natur oder des Raumes mit ihrer theologischen Basis, nämlich dem Glauben an Gott, zusammenbrechen. Und mitsamt unserem Glauben an die Einheit des Menschen brechen auch Solidarität und außerirdische Natur des Verstandes vor unsren Augen zusammen.

All das soll nur zeigen, daß wir heute im Nachglanz dieser Schöpfung der Naturwissenschaft leben, die ihren Ursprung im Glauben des Volkes an Gott und den Menschen gehabt. Die Mehrheit der Wissenschaftler hat inzwischen ihre eigene Grundlage vergessen, die Tatsache, daß die Gründung jeder Naturwissenschaft, von Körpern und Raum selbst niemals wissenschaftlich sein kann.

Gehört denn je die Voraussetzung von irgend etwas zur Natur auch dieses Dings? Das Baby ist ein vollkommenes Wesen, doch das eine, von dem sein eigenes Dasein abhängt, kann es nicht tun: sich begatten. Ähnlich ist das eine Ding, das die Wissenschaft nicht selber erschaffen kann, die schöpferische Liebe zwischen Gott und den Leuten solcherart, daß diese Leute an ein gesetzmäßiges Universum glauben und Weile und Aufwand für wert halten, dafür Wissenschaftler zu bezahlen, daß sie deren Gesetze im besonderen erforschen, an den Verstand des Menschen glauben, so daß er zur Solidarität fähig ist, mit Groß und Klein in einer Mathematik des Unendlichen jonglierend...

Und doch sind diese nicht zu beweisenden Bedingungen die Voraussetzungen für den fort dauernden Fortschritt wissenschaftlicher Forschung. Bevor dieser Fortschritt anfangen konnte, mußte man von dem Glauben an die Einheit aller Wissenschaft

erfüllt sein, die Einheit aller Wissenschaftler, die Einheit aller Körper, die Einheit des Raumes.

4

Freilich sind diese nicht beweisbaren Bedingungen so sehr zu unsrer zweiten Natur geworden, daß in den vergeßlichen zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts das berühmte, aber doch wichtige Buch von Lewis erscheinen konnte: „*Zeit und der Mensch des Abendlandes*“⁸ Es hätte den Titel tragen können: „Die Zeit sei verdammt, uns genügt der Raum.“ Der Lobgesang auf den Abendländischen Menschen, wie er den selbst-fabrizierten Raum unerschüttert, nicht zu erschüttern bewohnt und die Zeit nur verlacht.

Als dieses eitle Sich-selbst-Beweihräuchern des Abendländischen Menschen gedruckt wurde, da hatte der Vorgang Nietzsches schon alle ernsthaften Geister im ganzen Abendland gezwungen, eine neue, auf die Eroberung der Zeit hinweisende Gedankenrichtung aufzunehmen.

Die Zeit ist Thema alles ernsthaften Denkens unsrer Tage geworden.⁹

⁸ Percy Wyndham Lewis (18.11.1882-7.8.1957), *Time and Western Man* (1927), hrsg. von Paul Edwards, Black Sparrow Press, Sante Rosa, Cal.

⁹ Ich liste nur drei Namen auf: Bergson, Rosenzweig, Heidegger. Empfehlenswert Karl Loewith, *Temporality and Eternity, Philosophy and Phenomenological Research III* (1942), S. 23ff. der Heidegger und Rosenzweig behandelt. Er nimmt sie nicht zur Kenntnis oder tut doch so, als ob er die christliche Position verstünde, ihr Hervorgehen aus der Ewigkeit in die Zeit, und übersieht, daß man die Zeit nicht ebenso erkennen kann wie den Raum, sondern daß sie existentiell erfahren werden muß: *Nisi esset anima, non esset tempus*“. Loewith denkt, die Zeit könne Objekt oder Thema einer Diskussion sein, ohne daß man selber dafür einstehen muß. Auch Nietzsche hält diese christliche Position, ohne sie allerdings klar zu definieren, weil seine Komponenten, das Jüdische und das Heidnische, erst in Rosenzweig und Heidegger, Proust ins Dasein treten mußten, ehe die Erörterung möglich war. Erörterung setzt ja immer voraus, daß verschiedene etwas verschieden erblickt haben.

DRITTER TEIL: NIETZSCHES PROGRAMM, WIE DIE ZEIT ZU EROBERN SEI

I

1

Nietzsche wurde als erster schwanger mit dem nächsten großen Abenteuer der Menschheit, der Vernichtung der Zeit. Was seine Chance war, ist nicht länger mehr unzeitig.

Das zu beweisen, könnte ich die Aufmerksamkeit auf eine lange Liste lenken, mit Henry Adams beginnend, der die amerikanischen Historiker zur Meisterung der Zeit in der sich nähernden Geschwindigkeitskatastrophe herausforderte, also des übertriebenen Fortschritts.

Aber das werde ich nach einer weiteren Erwähnung bleibenlassen. Gehen Sie, gucken Sie sich Thornton Wilder's Stück „*Die Haut unsrer Zähne*“ an. Auf Nietzsches Art behandelt da Wilder die Zeit als vernichtet. Der Held, Herr Anthropus, lebt gleichzeitig in allen Zeitaltern. Er ist in der Eiszeit und Herrn Hitlers Zeitgenosse, er ist Chesterton's *Man Everlasting (Der Mensch in seiner ewigen Gestalt)*, aber dazu hat er noch die Macht des Wissens und schaltet mit allen Zeiten.

2

Sie werden das für verrückt halten. Und das ist es ja auch. Aber ist es wirklich nur einfach das?

Wir verbrennen heut keine Hexen wie als der Raum erobert wurde. Nennen aber den Abenteuerer einer neuen Idee verrückt und zwingen ihm den Nervenzusammenbruch auf. Damit hat er seine Glaubwürdigkeit verloren.

Heute nehmen die Hexen, die wir verbrannt haben, schrecklich Rache: ihre Nachkommen sind die Psychiater und Psychologen, die triumphierend jeden für verrückt erklären, der noch, im Wachstum und in Wundern, mitten in der Schöpfung an Gott oder Teufel glaubt.

Nietzsche rief ein neues Kapitel in der Vergöttlichung des Menschen aus. Er wußte, er würde Narr und Verrückter genannt werden, weil er die Wahl traf, Ewigkeit und Zeit ekstatisch miteinander zu vermischen und von der dionysischen Erfahrung auszugehen, ehe er kühl und wissenschaftlich dann eben diese Erfahrung analysierte. Sein Gefühl machte ihn für die Wege erfinderisch, auf denen der Mensch die Zeit erfahren mag.¹⁰

¹⁰ Schön gesagt von Charles Andler (1866-1933) (Nietzsche, *Sa vie et sa Pensée*, Paris, Gallimard 1934, Vol. VI, S. IIf.

Er wandte einfach die alte Aristotelische Regel an: *Nisi esset anima, non esset tempus*. Deshalb muß jeder Zeitexperte der Seele die Zügel überlassen, der *anima*. Das muß zuerst kommen, ehe die Zeit real und analysierbar werden kann.

Nietzsche macht Jesu Ekstasen wissenschaftlich ansehnlich und nennt diesen Aspekt Christi die dionysische Erfahrung.

3

Daß dieser Aspekt Christi in unseren Zeiten vordringlich würde, hat praktische wie theoretische Gründe. Wäre das nicht so, könnten wir die gegenwärtige Katastrophe, die von der Geschwindigkeit der mit uns wettlaufenden Lebenshilfsmittel provozierte, nicht meistern. Wilder's Stück heißt „Bei der Haut unsrer Zähne“ - aus Hiob¹¹ -, weil sich für uns alles daran entscheidet, ob wir Meister der Zeit werden. Wenn nicht, entkommen wir der gegenwärtigen Katastrophe nicht.

So klärt sich die Notwendigkeit Nietzsches, wenn die Eroberung der Zeit als die einzige Möglichkeit verstanden wird, der Feuerfalle der gegenwärtigen Feuersbrunst zu entkommen. Weder Frivolität noch Willkür liegen in diesem Bemühen. Er kam in letzter Sekunde.

4

Eroberer der Zeit können mit den vier Prinzipien wenig oder gar nichts anfangen, die Thomas, Cusanus, Paracelsus und Descartes ihren Wissenschaftlern haben auftragen.

Nehmen wir eins nach dem andern vor:

II

1

Nietzsche stimmt mit Thomas überein, die Gesetze der Natur seien die Schatten Gottes in unserem Denken sind.¹² Der „Gott der Natur“, Anselms Raum-Phantom: Gott das Größte, was man sich vorstellen kann¹³, ist für Nietzsche nur lächerlich.

Für Sie als Historiker wahrscheinlich ebenso. Jeder, der die Zeiten erforscht, weiß von Gott nur in des Menschen Brust.

¹¹ Hiob 19, 20

¹² George Morgan, *What Nietzsche Means*, Harvard University Press, Cambridge, Massachusetts 1941, S. 282 (Reprint Greenwood Press, Inc., Westport, Connecticut, 1975)

¹³ „Illud omnibus, quae cogitari possint, majus“. Anselm, *liber pro insipiente caput 3 et passim*. Es ist bemerkenswert, daß Anselm in seiner ersten Behauptung den Schock erleichterte, zu Gott direkt über diese seine Großartigkeit zu sprechen: *Proslogion III, passim*.

Aber Gott in unsrer eigenen Brust ist doch Gott im prälogischen Stadium. Da kommt er nicht als Gesetz, sondern als Gesetzgeber.

Daraus folgt ja, daß in jeder Minute neue Gesetze gegeben werden können. Der Mensch ist der, der die Gesetze der Natur abschafft.

Und gilt das nicht einfach auch für alle Geschichte? Was ist denn Geschichte andres, als daß neue Gesetze erlassen werden, die dann später zu unsrer zweiten Natur werden.

Deshalb ist der Mensch göttlich, weil er die Gesetze der Natur abschafft.

Was anderes sind die Entscheidungen, die Mutter nicht zu heiraten, den Vater nicht zu töten. Denken Sie auch nur einen Moment lang an den höchst unnatürlichen Charakter der Inzestregeln und Sie sehen, daß ein Eroberer der Zeit darauf drängen muß, die Weichen von Gut und Böse jederzeit fließend zu halten.

2

Punkt zwei: die Unendlichkeit.

Ein Jesuit hat vor vier Jahren ein Buch¹⁴ publiziert und betont da, daß uns Geologie und Vorgeschichte, was die Zeit betrifft, nur verwirren können, wie es Copernicus mit dem Raum getan. Diese Millionen Jahre ließen das Ereignis in der kleinen Ecke Palästinas in der Mitte der Zeit recht verschattet aussehen. Von erst sechstausend Jahren hat die Geschichte des Menschen unermesslich zugenommen.

Persönlich bin ich, was das Spiel mit den riesigen, uns anempfohlenen Ziffern angeht, ein völlig Ungläubiger. Muß aber zugeben, daß nun diese Millionen Jahre der Wahnsinnssaum um das unerläßliche neue Gefühl für gewaltige Zeitspannen, die Tausende von Jahren sind. Nicht in objektiven Ziffern, sondern in unserem subjektiven Gefühl findet der Wechsel statt. Wohl haben wir gelernt, in den gewaltigen Raumdimensionen Gleichgewicht zu halten, aber doch nicht, welche Disziplin uns „Millionen von Jahren“ auferlegen.

Nietzsche spürt, daß solche Zeitspannen zu denken höhere asketische Disziplin erfordert. Wie Cotton Mather sagt: die Angelegenheiten des Menschen müssen aufhören, Angelegenheiten nur einer Zeit zu sein, „*res unius aetatis*“.

Das Raumdenken macht die Zeit bestenfalls zur vierten Dimension des Raumes, und so hat die Zeit nur die eine Dimension der unmittelbaren Gegenwart, dieser einen Generation und müßte daher „*monochron*“ heißen, nur einer Zeit gehörig. Nietzsche läßt dazu ein, „*polychron*“ zu denken, über viele Generationen.

¹⁴ Hans Urs von Balthasar, Apokalypse der deutschen Seele, Band III (1939), S. 440f.

Dazu müssen wir uns die Zeit als unendlich denken. Sonst kann das Rechnen mit unsrem kleinen Leben, der Biographie eines Menschen und dem Leben der Zeitalter keinen Nenner finden.

Wenn Jesus, der für drei Jahre vor dem öffentlichen Augen wandelnder Mensch, und die endlose Geschichte der Menschheit auf einen Maßstab passen sollen, müssen infinitesimal kleine und infinitesimal große Zeit-Brocken sich gleich verhalten. Biographie des Individuums und die Geschichte des Menschengeschlechts müssen dieselben Gesetze widerspiegeln.

Ergebnis dieses neuen Interesse ist, daß mit Nietzsche der Raum endlich wird, und mit der modernen Wissenschaft: daß die Zeit die Qualität der Unendlichkeit übernimmt.

3

Wenn also so Thomas und der Kusaner verdrängt sind, was hat es dann mit der Solidarität der Beobachter auf dem ganzen Erdball auf sich?

Sie wird heftig geleugnet. In seiner Machtlust konstruiert jeder Mensch die Welt vom eigenen Zentrum aus mit eigentümlicher Perspektive. Nicht zwei Augenpaare sehen gleich.¹⁵ Schon das Messen ist Gebrauch unsrer eigenen Macht.

Falls Sie diese der Gleichheit der Blickpunkte sie schockiert, müssen sie nur den Paracelsus' und Nietzsches Ausgangspunkt vergleichen, dann verstehen Sie's. Hohenheim wußte vom Kampf ums Überleben sicher weit mehr aus der Erfahrung als Nietzsche.

Aber er bestimmte die Forschung durch Gelehrte dazu, allen Patienten auf dem ganzen Erdball zu helfen. Die sogenannten objektiven Standards unsrer Naturwissenschaften sind erst bei Verfeinerung der Berufe entwickelt worden. Aber Berufsdienst heißt doch, daß ein Mensch mit Absicht der eigenen „Willenskraft“ im Dienst seiner Patienten, Klienten, Schülern usw. entsagt. Unsre Berufsmenschen versuchen in Objektivität und Dienstfertigkeit es mit dem Klerus des Mittelalters aufzunehmen.

Die Naturwissenschaft verkörpert das Berufsethos und das heißt das Ethos der Spezialisten, die durch eine besondere Technik jemandem in Not helfen.

Nietzsche geht vom entgegengesetzten Punkt aus. Er beklagt die Haltung des Spezialisten. Je besser sie ist, rettet sie vielleicht den Verrückten, den Dekadenten, den Schwachen durch eben diese Dienste, läßt aber die Norm, das Starke, das Gesunde außer Sicht geraten. Alle Berufe sind sinnvoll, wenn sie ihren Gliedern im Dienste von jemandem andere Entsaugung auferlegen. Dieser andere aber ist der, mit dem sich Nietzsche befaßt. Er protestiert dagegen, daß man diesen anderen in

¹⁵ George Morgan, What Nietzsche Means, S. 282 mit vielen Hinweisen.

die dunkle Ecke stößt. Ziel der Schöpfung ist die richtige Menschenart, der Mensch, dem die Spezialisten dienen, und der ist dann am besten, wenn er sie nicht nötig hat.

Nietzsche hat Interesse am Menschen vor der Arbeitsteilung.¹⁶

Wie kann er denn denselben Blickpunkt haben wie irgendein anderer, da Gott ihn ja zu neuen Küsten bewegt? Ist Gott nicht ewig ursprünglich?

Aber Nietzsche will ihn zerstören, indem er seinem Helden die Solidarität durch die Zeiten hin verpaßt. Und ihm ist nicht gestattet, den Moment im Exzeß auszunützen, weil wir Kreaturen zu allen Zeiten gleichmäßig vital sein müssen.

Nietzsche möchte, daß wir den ganzen Lauf der Zeit in der ganzen unermesslichen Erstreckung besitzen. Nicht nur die ganze Zukunft soll uns gehören, sondern der ganze sukzessive Prozeß soll in seiner Fülle in ein neues Reich hinüber getragen werden.

4

Für das Durchschnittsprodukt unsrer Bildung kann diese Solidarität mit allen Zeiten nur ein Schreckensbild sein. Die Geschichtsschreibung hat von wegen der wissenschaftlichen Wendung die Jungen von der Vergangenheit entfremdet. Ich zitiere: „Ich bin älterer Jahrgang auf dem College 1940; ich denke, daß die Jungen der Klasse von 1917 zum Narren gehalten wurden; und mit solcher Überzeugung bin ich ihnen weit überlegen. Soll ich mich da mit einem Menschen befassen, der 428 A. D. gestorben ist (von Augustin ist die Rede). Warum?“ Kurz gefaßt, aus einer wirklichen Arbeit eines Studenten, ist dies die Weisheit des Fortschrittsjahrhunderts.

Unsre Mentalität ist die von Zeitgenossen. Wir verlassen uns auf die Gleichzeitigkeit mit den laufenden Ereignissen und dem Zeitgeist. Gleichzeitig versuchen alle Menschen, dasselbe zu denken oder wenigsten darüber zu reden, auch wenn sie sich wegen Ja und Nein dabei entzweien.

Gegen dies Eintauchen in die eigene Zeit schlägt Nietzsche die Solidarität mit Menschen vor, die nicht aus unsrer Zeit sind, und zeigt damit sein heftiges Unbehagen.

Zu allen Zeiten genießen Könige und Herrscher Solidarität. Im Reich des Friedens können sich die erkennen, die an die Macht gekommen sind. Was impliziert, daß die menschliche Solidarität auf den Konzepten und Gedanken des Verstandes nicht zu gründen ist. Werfen Sie den Blick auf den geistigen Prozeß: er schreitet unablässig voran und unterliegt dem Wechsel. Konzepte sind bloß für Zeitgenossen, Übereinstimmungen im Konzept zwischen Plato und den Platoniker durch die Zeiten verknüpfen nicht wirklich Plato etwa mit dem mächtigen Denker eines anderen Zeitalters, sie verketteten nicht die Menschen gleichen Ranges durch die

¹⁶ ὅστις βασιλευσεται ἀναπαυσεται

Zeitalter. Nietzsche schilt seine eigenen Schüler. Er fragt nach Beziehung zu Leuten seines Ranges.

III

1

Sehen Sie: Nietzsche wendet das Prinzip „Liebe deine Feinde“ auf einem neuen Grad von Integration und Vitalität an, indem er höhere Widersprüche erschafft.

Die Kirche nahm das Gebot der Feindesliebe auf. Die abendländischen Universitäten gründete sie später auf dem Prinzip, daß zwei Menschen an demselben Ort zu demselben Thema entgegengesetzte Meinungen lehren sollen.

2

Nun könnte sie einfach diese weitere Anwendung ihres lebensspendenden Prinzips durch Nietzsche in ihren Bestand aufnehmen.

Wenn Mentalität nicht als Mörtel dienen kann, der die Menschen aller Zeiten verbindet, ist ein anderes Band zu entwickeln. Den Gesetzgeber verknüpfen mit jedem anderen Gesetzgeber die nach Änderung schreienden Leiden. Diese Macht, Gesetze zu erlassen, nennt Nietzsche übermenschlich. Nietzsche verkündet den Übermenschen, der Gesetze geben und irgendein für gültig genommenes kosmisches Gesetz abschaffen kann, welches die Leute in Gute und Böse einteilt.

Notwendigerweise steht der Gesetzgeber jenseits von Gut und Böse der bestehenden Ordnung.

Als Moses die ersten zwei Tafeln zertrümmerte und einer besseren Nation als Israel einen neuen Anfang anbot, war er sicherlich jenseits des eigenen Guten, nämlich des Einsseins mit Israel.

3

Auf diesem Niveau gesetzgeberischer Wahl ist Nietzsches Immoralität zu sehen. Der Mensch lebt zwischen zwei Ethiken. Eine Minute vor der Verbreitung des neuen Gesetzes ist der Gesetzgeber außerhalb des alten Guten und Bösen, außerhalb auch der neuen Einteilung.

In Zarathustra finden Sie dieses „Außerhalb“, in der dionysischen Ekstase, in der Tragödie jedes Helden der Menschheit.

4

Wenn der Mensch von Wert die Macht als Charakterzug hat, daß er die Zeitgenossenschaft verwirken kann, dann gestatten Sie, dafür einen besonderen Begriff zu prägen. Es ist nicht Nietzsches Begriff.

„Distemporarisch“ lautet er.

Er soll den Fortschritt kennzeichnen, den Nietzsches Pionierarbeit für unseren Umgang mit der „Zeit“ erwirkt. Dies ist die Macht, die für Nietzsche die Gottheit war, und er hoffte die Zeit zu sehen, wo jedermann mit Theages bei Plato (126A) bekennen würde, er wünsche, wie Gott zu sein.

IV

1

Jetzt sind wir viertens vorbereitet, die Cartesische Gabelung von „Verstand“ und „Körper“ in Betracht zu nehmen. Für Gesetzgeber ist sie völlig bedeutungslos. Die sind von der Welt nicht zu extrapolieren, die sie zum eigenen Körper und Verstand ummodellieren. Die eine neue Ordnung inkarnieren, für die tritt die inspirierte Seele in Verstand und Körper ein und der Unterschied zwischen Verstand und Körper ist gleich Null.

2

Vom „Körper“ versuchte Nietzsche in seinen Büchern wieder in ganzheitlichem Sinne zu sprechen; in seinen Briefen und Gedichten wimmelt es von „Seele“.

Verlassen wird die Trennung von Körper und Verstand; aber mit ihr dann auch die Einheit des wissenschaftlichen Verstandes.

VIERTER TEIL: NIETZSCHES MASKEN ALS DER PREIS FÜR SEIN PROGRAMM

I

1

Jetzt können wir die Schritte der Naturwissenschaft und einer zukünftigen „Zeitwissenschaft“ vergleichen.

Thomas, Cusanus, Hohenheim, Descartes hatten gesprochen von:

*der Einheit und Einzigartigkeit des Raumes,
der Unendlichkeit;
der Identität aller Beobachter,
dem Gegensatz zwischen dem subjektiven Verstand und dem objektiven Körper,*

oder genauer: ein universaler Verstand, an dem alle Verstandesträger teilhaben, analysiert alle Körper im Universum.

2

Gegen jede dieser Listen, den Raum zu beherrschen, erhob Nietzsche sein Gegenplädoyer:

*Keine zwei Räume sind gleich,
jeder Beobachter hat eine andere Perspektive,
der Mensch erlangt keine Bedeutung damit, daß er auf dem Wege eines Verstandes ohne
Körper den Körper oder den Raum beherrscht,
sondern Bedeutung erlangt er, indem er seine göttliche, ewigwährende Macht in Verstand
und Körper inkarniert.*

Dieser Vergleich mag uns helfen zu zeigen, wie plausibel sein Programm für etwas ist, von dem weder Thomas noch Descartes geträumt hatten.

Gleich müssen wir eilen zu betonen, daß dieser Vergleich auch höchst ungerecht ist.

3

Wir haben auf der einen Seite neunhundert Jahre von Berengar von Tours, dem zum erstenmal die Welt des Raumes von der geistigen Sphäre fortbrach, bis zu Dewey und Einstein, und auf der andren Seite einen Menschen, und nur einen, der einen neuen Anfang in eine völlig andere Richtung vorbereitet.

Deshalb ist der Vergleich nicht bedeutungslos, weil schon das Prinzip der Unendlichkeit erlaubt, in Nietzsches zehn Jahren der neuen Wissenschaft den Samen

eines Jahrtausends zu sehen, das so lange und fruchtbar sein soll wie das, das mit Berengar und Anselms Theismus angehoben.

4

Wenn aber nicht bedeutungslos, dann offenbart unser Vergleich die unausweichliche Tragödie. Langwährende und gut etablierte Formen des Denkens sind gegen embryonale Anfänge gnadenlos. Immer wird erklärt, der Embryo komme „zu früh“. Man erklärte Nietzsche zum „posthumen“ Menschen. *„Mögen die Lebenden mir vergeben, wenn sie mir zuweilen als bloße Schatten erscheinen“*, rief er aus.

II

1

Seiner Distemporaneität war er sich schärfstens bewußt. Die Dekadenz des europäischen Nationalismus, die Kriegskatastrophe zwischen Deutschland und dem Rest der Welt, die Abschaffung des Christentums durch Deutschland, der Hexensabbath aller freien Denker – die eben nichts als frei sind –, müßten seinem, dem Tag Zarathustras vorausgehen.

Jeder, der schon vorher mit ihm auf Linie zu kommen suchte, mußte ihn falsch lesen, weil er doch nicht in dasselbe Entsetzen der völligen Katastrophe geschritten wäre, ehe die Welt zu Sinnen käme. Die Förster-Nietzsches, die Oehlers, die Andlers und Brintons füllen diese „Zwischen“-Zeit, die nicht an Prophetie glaubt, weder an seine noch an Prophetie überhaupt, am wenigsten von allen die Kirche.

Niemand außer Nietzsche und Jehovahs Zeugen glaubte während der letzten sechzig Jahre an ein bevorstehendes Ende der Welt.

2

Während Schweitzer und Dodd daran arbeiteten, den Glauben der frühen Christenheit an ein Ende der Welt neu zu bestimmen und die Gründung der Kirche mit dem technischen Begriff der „verwirklichten Eschatologie“ benannten, lebte Nietzsche einfach diesen Glauben an das Ende der Welt und verwirklichte unsre Eschatologie.

Und ebenso wie ein nüchternes Argumentieren über die Kirche erst nach dem Fall von Jerusalem möglich wurde, bedurfte es der Krise des Abendlandes von 1905 bis in unsere Tage von 1942, bevor wir über Nietzsche geschäftsmäßig reden können.

3

In der Zwischenzeit hatte Nietzsche keine Nachfolger, nur Vorbereiter seiner eigentlichen Funktion.

Diese eigentliche Funktion ist, die Distemporaneität innerhalb einer vor lauter Zeitgenossenschaft wahnsinnig gewordenen Gesellschaft zu begründen. Nietzsche war der erste Mediziner der Großen Gesellschaft der ganzen Menschheit.

Da er siebzig Jahre vor der Gesellschaft kam, mußte er der Eine zu werden, mußte das neue Amt des Mediziners unpraktisch und verrückt vorbereiten. Für mich liegt es auf der Hand, daß die Menschheit, wenn sie je ihre Kräfte in Einheit bewirtschaftet, solchen Amtes wie bei den alten Stämmen bedarf: den inspirierten Wächter, den Träger all der spirituellen Samen samt der Immunität, mit der Gruppen überleben können. Der Mediziner, dieser Mann, der distemporäre Elemente in das Gewebe der laufenden Ereignisse zwingt, wird zur unverzichtbaren, obwohl unzeitigen Funktion.

4

Wir waren ungerecht gegenüber Nietzsche von wegen der Zeitdifferenz zwischen dem Werk eines Jahrtausends und diesem einen Leben. Wir werden nicht die noch größere Ungerechtigkeit begehen, seine völlig von Umwelt und Gegnern abhängige Nomenklatur zu verwenden.

Zum Beispiel behält er, obwohl er auf dieses Erbe des Theismus kein Recht hatte, die Einzigartigkeit von Welt und Natur bei – ich zählte mehr als 370 Stellen, an denen er diese zwei Begriffe gebraucht, immer im Singular –; andererseits erörtert er nirgendwo den Singular MENSCH im Verhältnis zu dem Plural MENSCHEN.

Sein Begriff „Leben“ ist sozusagen Bindeglied zwischen dem Raum-Singular „Natur“ oder Welt oder Raum und dem nirgendwo artikulierten Singular MENSCH durch die Zeiten hin. Stets muß er die Terminologie und die Sprache des Jahrhunderts verwenden, das er ja angreift. „Das Leben“ war ein Singular wie „die Welt“, aber so lebensvoll wie Menschen ...: ein höchst irreführender Kompromiß.

III

1

Unsre geistige Gesundheit und die Kraft zu sprechen, hängen von Zusammenarbeit und Gemeinschaft ab, und Nietzsche wußte das. Gewissermaßen starb sein Verstand an Blutvergiftung, indem er fortwährend Phrasen gebrauchen mußte, die seine Zeitgenossen in ihrem eigenen Bezugssystem auch verstehen könnten. Wie George

Morgan in seiner sorgfältigen Studie „*What Nietzsche Means*“ (Was Nietzsche bedeutet) sagt: „Nietzsche gebraucht „die Wahrheit“ wie viele seiner Begriffe in zweierlei Sinne: dem alten, den er leugnet, und einem neuen, den er bejaht.“¹⁷

2

Mich haben Nietzsches Werke wahrscheinlich wegen dieser konstanten Zweideutigkeit nie angezogen. Seine Glaubwürdigkeit entspringt der Tatsache, daß er sich zwischen zwei Zeitalter stellte.

Und von seinem Scheiterhaufen gewarnt dürfen wir vielleicht rechtzeitig unseren Weg kartographieren, um so dem Schicksal des europäischen Kontinents zu entkommen.

3

Ich gebe nur zwei Beispiele dieser Befangenheit, weil sie von praktischem Gewicht für unsere Lage sind. Das erste ist die Titelwahl: *Also sprach Zarathustra*.

Einerseits ein Geniestreich. Vor Plato und Sokrates war hier ein Gesetzgeber, Sänger, Seher, der die Einteilung nicht kannte, die wir zwischen Wissenschaft, Religion, Gesetz, Politik, Musik und Dichtung machen. So gesehen war die Wahl die beste.¹⁸

Und doch war es eine Maske und führte zur ersten drohenden Persönlichkeitsspaltung, wie sie Nietzsche selber beschreibt:

*Um Mitternacht, aus Eins da wurden zwei
Und Zarathustra ging an mir vorbei.*

Hier ist die Maske, der dann eine andere folgt und noch eine, Masken, wie sie die urchzeitlichen Stämme heimsuchten, deren Tänze Nietzsche beschwor.

Die Maske macht den Menschen unfähig, er selber zu werden.

4

Der Theismus glaubte und wußte, daß die Welt nur dann eine ist, wenn Gott sie geschaffen hat. Nietzsche wußte zwar nicht, aber glaubte, all das Leben, das der Mensch hat, sei nur eines, wenn Gott ihn liebt. Als er den intellektuellen Zugang

¹⁷ Harvard University Press 1941, S. 50

¹⁸ Das von Nietzsche und auch von Soederblom gehegte Zarathustra-Bild ist sehr verzerrt. Johann Hertel ist jetzt der beste Geleiter. Merke besonders, daß die Perser keine Geschichtsphilosophie hatten. Was Soederblom und Nietzsche für alt hielten, trat erst tausend Jahre später unter christlichem Einfluß ans Licht. Nietzsches These ausgedrückt in „*Werke*“ XIV, 303 = Zarathustra, posthume Fragmente §117.

zum eigenen Glauben zerstörte (daß der Mensch Person wird, weil er geliebt wird), geriet er unter den Fluch seiner Zeit, die nämlich glaubte, der Mensch sei göttlich von wegen seines Verstands. Dieser von geringeren Seelen geborene Fluch tötete ihn – er war ja darauf aus zu beweisen, daß der Verstand weder Person noch Menschen macht. Er proklamierte, daß der Verstand für die Einheit nichts tue.

Der Beweis, den er lieferte, ist keine Mißgeburt. Ich meine, er hat das bewiesen, aber die vielen Masken, hinter denen er steckte bei seinen Beweisen, trieben ihn in den Wahnsinnsabgrund.¹⁹

IV

1

Zweites Beispiel: sein Angriff auf den Platonismus. Mit der Wurzel wollte er den theistischen Aspekt Gottes, nach dem er die Erste Ursache ist, der Erste Beweger, der Größte und Beste von allen, ausrotten und ihn durch die ewigen Göttlichkeit ersetzen, deren Zeiten die Menschen sind. Er könnte gesagt haben – tat´s aber nicht –, daß die Menschen die Zeiten sind.

Einmal allerdings sagt er, die menschliche Seele wär eine Harfe mit einzigartiger Melodie. Und er notierte in einem seiner letzten Tagebücher: „Widerlegung Gottes: widerlegt ist nur der moralische Gott“. Mit anderen Worten: er wußte in hellen Zwischenmomenten, daß nicht der lebendige Gott Hiobs oder Jesu sein Gegner war, sondern der Gott Platos und Aristoteles´.

2

Wie das auch sein mag, er lebte zur Zeit, da der abendländische Mensch sich sorgsam gegen die Einheit von Katholiken und Protestanten von 1100 bis 1900, von den Kreuzzügen bis zu Einstein absetzte, indem er die Konflikte des Aristoteles und Platos als Ursprung der modernen Wissenschaft aufspielte.

Unser geistiges Heim ist mit Aristoteles tapeziert, wenn wir doch Thomas, mit Plato, wenn wir Descartes, Cusanus oder Kant sagen sollten.

3

Nietzsche mußte den platonischen Aspekt des Christentums in seinem zweiten Jahrtausend töten²⁰ und sprach von Sokrates mit solcher Vehemenz, wenn er

¹⁹ E. O'Brien, „Son of the Morning“, 1923, hat richtig gezeigt, daß Nietzsches Masken 1872 so verrückt waren wie 1888. Cosimas Gatte Bülow nannte sich Theseus und sprach von ihr als Ariadne; Wagner dann Dionysos. Der arme Nietzsche war so impotent, daß er von Bülow die Form übernahm und sich als Dionysos phantasierte, Wagner als Theseus; was für eine Satire!

tatsächlich den Weg vom zweiten Jahrtausend unsrer Zeitrechnung vorwärts zu einer möglichen dritten Lebensfrist bahnen wollte – für die Menschheit, unter dem Kreuz. Nur scheinbar schob er uns rückwärts, von Sokrates zu Dionysos, in Wirklichkeit öffnete er die Tür von der Verödung des *Grover Whalen's World's Fair* zu neuer Inspiration.

Fast immer – es gibt auch einige andere Momente – ist er überzeugt, der Gott der Christenheit sei der platonische Gott. Er nahm nicht wahr, daß der ganze Trinitätsfeldzug der Sieg über Plato und Aristoteles war, daß das Christentum durch die Scheidung vom rohen Heidentum überleben kann, und daß dies tatsächlich seine ewige Überlebenshoffnung ist.

4

Aber da das Abendland die Welt des Raumes mit Hilfe von Porphyrius, Seneca, Cicero, Aristoteles, Plato – in dieser Reihenfolge (also in umgekehrter als der historischen Folge) entdeckt hat, lehnte sich Nietzsche über das Floß des Christentums auf der Flut der Zeit. Er sah die vorplatonische Welt des Dionysos. In ihm fand er eine bessere *analogia entis*, fand, daß der Mensch nicht wie Sokrates rational sein, sondern vergöttlicht werden will.

²⁰ „Résolu à défricher le sol à jamais de tout foisonnement de Platonisme, il en extirpe notamment la souche la plus souterraine et résistante, la croyance Chrétienne.“ Charles Andler, Nietzsche I, S. 11.

FÜNFTER TEIL: DIE VERGÖTTLICHUNG DES MENSCHEN IN DER KIRCHE

I

1

Wird die Kirche angegriffen, wenn der Mensch vergöttlicht wird?

Die Vergöttlichung des Menschen war ausdrücklicher Zweck der Kirche der Heiligen.²¹

Nietzsche begreift nirgends die historische Wirklichkeit dieser Kirche der Erlösten. Jene Riesen und Söhne Gottes sind ihm schlicht unbekannt.

2

Wie unbekannt, zeigt seine unedle Wut gegen Paulus. Da sitzt er in der Falle der unbeschreiblichen Dummheit seiner Zeitgenossen, besonders Overbecks. Die einfache Frage stellte er sich nie, wie es denn kam, daß er, Nietzsche, in die Lage versetzt wurde, Jesu Rivale zu werden, Plato zu zerstören und Dionysos auf den Thron zu setzen.

Alle drei Akte schuldete er Paulus, man ist fast versucht zu sagen: Paulus allein. Für Nietzsche brachte er den Areopagos und das Kreuz zusammen.

3

Wo begreift Nietzsche die Wirklichkeit?

Innerhalb des Christentums im Kampf mit Scholastik und Protestantismus, gegen Aristoteles und Plato.

Ihr Einfluß in Kirche und Hochschule ist noch ungebrochen. Deshalb nannte Nietzsche zu Recht das eine, was Protestantismus und Romanismus gemeinsam haben. Das ist ihr griechischer Theismus, so unbiblich er auch ist.

Mit Recht klagt er uns, daß beide zweideutig blieben, inwieweit die Gotteswelt wirklich sei über der Welt des Raumes und der Wissenschaft. Man überließ diese Welt der Wissenschaft und zog sich in eine andere Welt zurück, von der proklamiert wurde, sie sei eben eine „andere“ Welt oder eine „innere“ Welt. Und damit ließ man den kühnen Glauben an die Inkarnation fahren: daß diese Welt die eine und einzige Welt ist, die Gott je geschaffen hat und schaffen wird; daß das Königtum Gottes in

²¹ Die Gottheit, das Prinzip der Vergöttlichung, durch welche, die die Götter werden sollen, auch Götter werden ..“ Pseudo-Dionysios, der Areopagite, De Ecclesiastica Hierarchica Cap. I., # 4, Migne, Patrologia Graeca III, 375

unseren Herzen ist, daß Gott dem auferstandenen Christus erlaubt, jetzt, für die letzten tausend Jahre zu seiner Rechten zu stehen, und daß der Himmel jetzt offen ist, nicht hernach.

4

Der Humanistenfürst Erasmus hatte gebetet: *Ave Sancte Socrates, ora pro nobis.*²² Dies hat in unsren Schulen und Hochschulen dazu geführt, daß ständig Plato mit Paulus, Sokrates mit Jesus gleichgesetzt werden.

Gegen diese Identifikation setzte Nietzsche die Gleichung – und bei ihm war es dann eine wirkliche Gleichung – Dionysos = der Gekreuzigte. Das „*ora pro nobis*“ mußte natürlich fort wie Sokrates und wurde ersetzt durch ein „begeistere uns“, „fülle uns, o Heiland“. Es ist wie ein Mosaik, in dem ein paar Steinchen ersetzt sind.

Die Entsprechung zwischen Erasmus und Nietzsche ist vollkommen. Und unsre Humanisten sind sicher die letzten, die über Nietzsche klagen dürften. Denn diese fälschten ja die Geschichte erst, als sie die Griechen über die Christen erhoben.

Gegen ihren Rationalismus mit dem Mangel an Vorausberechenbarkeit enthüllt die Dionysos-Maske wiederum den tragischen Charakter des Lebens. Die bemerkenswert genaue Beziehung zwischen Erasmus, dem Humanistenfürsten, und Nietzsche führt zu der Vermutung, daß Nietzsche dieser ganzen Ära des Christentums, die Humanismus heißt, ein Ende bereitete.

II

1

Wenn Sie den dionysischen Aufschrei übertrieben finden – Hölderlin war der erste, der diese Gleichung aufgestellt -, geben Sie acht, daß sie nicht den einen Aspekt dabei verfehlen, unter dem der Gekreuzigte und das Kreuz in einer wieder heidnisch gewordenen Welt überhaupt nur Fortschritt machen können.

2

In einer Gesellschaft, in der die meisten ein bedeutungsloses Leben führen, ist der seltsame Aufschrei Nietzsches: „Das ist die wahre Göttlichkeit, daß es Götter gibt,

²² Ich kenne sehr wohl die Einschränkungen, die Étienne Gilson in seinem Anhang zu „Héloïse et Abélard“, Paris 1938 zu diesem Zitat gemacht hat. Aber die humanistische Legende, die er zerstört, ist dennoch um diese Gleichung herum gebaut und stützt sich darauf. Gilson zerstört sie philologisch fünfzig Jahre, nachdem Nietzsche sie axiologisch zerstört hatte, Gilson handelt von den Tatsachen, Nietzsche von den „*fienda*“, den Werten her.

nicht den einen Gott“²³ nicht ohne Bedeutung, wie es sich erst einmal anhört. Der Platonismus – und 95 Prozent unsrer Hochschullehrer sind Platonisten – und der Aristotelismus – und 95 Prozent unsrer katholischen Priester sind Aristoteliker – haben Gott (bei den Platonisten) zu einer Idee degradiert oder (die Aristoteliker) zu einer Ersten Ursache.

3

Sehen Sie den Mißbrauch des Alten Testaments, da sogar der Name Jahve in Exodus 3 durch die philosophische Formel „Ich bin, der ich bin“ übersetzt wird (Thomas Aquin hatte dagegen gewisse Zweifel²⁴, wo es doch tatsächlich bedeutet: Ich bin mit Dir, ich bin gegenwärtig.

Gegen einen Gott =Ersten Bewegter und gegen einen Gott =Idee hilft nichts als: Nein.

Es ist besser, die vier Buchstaben GOTT zu töten als den lebendigen Gott.

4

Sicher befindet sich Nietzsche mit diesem Ruf außerhalb der Kirche und außerhalb der Christenheit, aber doch nicht außerhalb der Menschheit.

Oft denke ich, er habe einfach eine Strähne aufgegriffen, die bei Augustin und später bei Nicolaus Cusanus unaufgeknüpft geblieben war.

Als Cusanus von der Vision Gottes zu sprechen kommt, betont er „die Nachfolge ohne Nachfolge“ in Gottes Ewigkeit.²⁵ „Zeitlosigkeit und Nachfolge können koexistieren, wenn einmal das menschliche Vernunftdenken aus dem Wege ist“, sagt Nietzsche.²⁶

Ein und dasselbe Problem.

²³ Also sprach Zarathustra, Dritter Teil, Von den Abtrünnigen 2 (S. 431, Schlechte Hrsg., Werke II), Von alten und neuen Tafeln 11 (S. 449). Vgl. das andre: „Du bist ein Gott, und nie hörte ich göttlichere Dinge“ in: Fröhliche Wissenschaft, Viertes Buch, 341 (1882), ED. Schlechte Werke II, S. 476).

²⁴ Thomas Aquinas, Summa Theologiae I, quaestio 13, Art. XI.

²⁵ Nicholas of Cusa, The Vision of God, J. N. Dent 1928, S. 51

²⁶ Werke XI, 18

SECHSTER TEIL: BLASPHEMIE UND WAHNSINN ODER: THEOLOGIE UND PHILSOPHIE TAUSCHEN DIE GEMÜTSLAGE

I

1

Es ist wohl einleuchtend, daß Nietzsche mit Standard-Theologie und -Philosophie nicht zu versöhnen ist. „Die Theologie hat Gott erstickt“, ruft er aus. Und die Philosophie hat vor der Welt kapituliert.

Beiden ist etwas Unwiderrufliches passiert, so daß nun ihr Dasein in Vor-Nietzsche und Nach-Nietzsche geteilt ist.

2

In der Mehrzahl ist Theologie heute die Wissenschaft von dem Gott jemandes anderen. Sie ist Philosophie, Historie und Religionspsychologie.

Es gab eine theologische Fakultät, wo ich als einziger lehrte, der nicht doch vorgezogen hätte, bei den Historikern, Philosophie oder Literatur Rang und Namen zu haben. Alle anderen weisen Leute wollte Gelehrte sein.

Gelehrter aber kann man nicht mit befohlener Marschroute sein. Man kann das Thema des modernen Gelehrten umschreiben mit: Neues oder Altes Testament oder Geschichte. Seine Urteile darüber müssen frei bleiben.

Das ist nun praktisch auch geschehen. Die Theologie ist die Logik eines „objektiven“ Konzept Gottes, in Kirche, Bibel oder allen Weltreligionen zu finden. Und das heißt doch, daß Gott abwesend ist, und die eine, die letzten tausend Jahre Theologie ermöglichende Qualität Gottes, seine Allgegenwart, ist mit der neuen kritischen Haltung nicht zu vereinen.

3

Anselm von Canterbury wußte, daß seine theistische Spekulation Hilfsmittel für jene Zeit war, in der Gott ihn verlassen hatte. Seine Dialektik gründete auf der Theorie der persönlichen Verlassenheit von Gott. Und das heißt: sie setzt erfülltere Momente im Leben des Theologen voraus, daß er randvoll war von Göttlichem Leben.²⁷

Wie relativ leer der Theologenstand ist, ist vergessen: Prof. X oder Y denkt, er sei, wenn er spekuliert, Gott näher, als in einem anderen Status. Mitten unter uns gehört Gott jetzt zu der Welt der Dinge, die man erörtern kann.

²⁷ Monologion, Caput I.

Das ist für mich Blasphemie und Wahnsinn.

Wir können von Gott vernünftig reden, solange sein Name die Kraft zum persönlichen Überleben ist, keine Minute länger.

Der Rest ist Philosophie.

4

Die Theologen heute gehören zur Philosophie und ihren Abteilungen, mit dem besonderen Wink, daß ihr weltliches Material die Bibel der sogenannten Christen und Juden ist, Glaubensbekenntnis, Kirche usw. Da ist das Christentum Gegenstand der Theologie und nichts weiter.

II

1

Parallel dazu ist die Philosophie ihrer Daseinsbedingung entwachsen. Was ist diese Bedingung?

Dies eine: mit Chaos konfrontiert zu sein, der Philosoph litt an dem irrationalen Charakter des Universums, in diesem Leiden tauchte er mit der Perle vom Grunde des Meeres auf, das die meisten Geister umspült: er gab dem Chaos Sinn.

Für die Welt war der Philosoph wichtig. Er war der Sonderfall des unnatürlich vom Chaos beunruhigten Geistes.

2

Diese Anstrengung ist verbraucht. Dafür hat die Philosophie des Menschenverstandes gesorgt. Die Welt wird jetzt von jedermann gleich gesehen.

Die Pragmatiker erzählen uns, der Verstand sei ein Werkzeug, das Instrument, um jedermann Genüge zu tun. Jedermann kann die Welt verstehen, ihre Abnormalität bringt niemanden mehr um den Verstand. Schon im voraus ist die Welt gerechtfertigt. Man glaubt an sie als göttlich und in Ordnung befindlich.

Die Philosophie ist zur Theologie der guten, wahren, schönen Welt geworden.

Die Philosophie des Menschenverstands ist Theologie.

3

Denn die Theologen befolgten ihre Spielregeln nicht mehr, als sie anfangen, von den Göttern anderer Leute zu reden.

Die Philosophen funktionierten nicht mehr, als sie anfangen, von jedermanns Welt zu reden.

Ohne das „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ über dem Schreibtisch des Theologen, und ohne die parallel zu lesende Inschrift über dem Hauptquartier der Philosophen: „Die Welt ist aus den Fugen“ müssen beide Wissenschaften, wie wir sie kennen, verschwinden.

„Als hätte ein geringerer Gott die Welt gemacht hätte ohne die Kraft, sie zu gestalten, wie er gewollt“ - das wird jetzt die Losung für die Theologen.

Und für die Welt kriegen wir Brownings deistische Blasphemie: „Gott ist im Himmel - da ist mit der Welt alles in Ordnung!“

4

Es ist schon seltsam, daß Tennyson und Robert Browning den einst heroischen Zwillinge das Epitaph geschrieben haben sollen,

*herabgesetzt hier zu einer Philosophie der „Religion“
und da zu einer Theologie der Welt „wie sie ist“?*

SIEBTER TEIL: THEOLOGIE UND PHILOSOPHIE HABEN DIE RAPIERE GEWECHSELT

I

1

Es kann keine Theologie ohne das Risiko der Blasphemie geben, und es kann keine Philosophie ohne das Risiko des Wahnsinns geben. Philosophen und Theologen werden diese Verbindung nicht sehen; Nietzsche nahm ihre Bürde auf sich.

2

Niemand hat je etwas in Theologie oder Philosophie ohne dieses Risiko erreicht. Was machte Jonathan Edwards zu dem großen Theologen, wenn nicht, daß er durch seine Erweckungen die Blasphemie streifte?

Und William James: diesen größten amerikanischen Denker versuchten während seines ganzen Lebens Geisteskrankheit und Irrsinn.

Die waren sich nicht so sicher, wie die einen endlichen Gott und endliche Räume erörternden Modernen. Und was ist es, was eben diese Leute um den Verstand bringt? Ihr Hochschul-Team, Eisenbahnanleihen und sie selber.

Wo ein Mensch Rot sieht, daran gibt sich sein Gott zu erkennen. Meist ist er's selber. Ohne Schändung, ohne Weihe.²⁸

3

Furcht vor Blasphemie, weil Gott als abwesend behandelt wird, und Furcht vor dem Wahnsinn, weil die Welt ein Labyrinth ist, das keine Orientierung darbietet, das sind die Gründe für das Dasein besonderer Theologie und Philosophie genannter Aktivitäten.

Zu seiner Zeit war Nietzsche der einzige Mensch, der diese beiden Wahrheiten wußte und als Sterne und Richter hängte er sie über Leben wie Denken.

Wenn Sie ihn beurteilen wollen, dann in deren Licht.

²⁸ Nietzsche, Werke 16, 170

4

„Gott ist aus meiner Sprache nicht abwesend; und für die Orientierung der Welt ich bin nicht unwichtig“ - das versuchte er in dem Moment zu sagen, als man lieber gelten ließ: ich bin eben ein menschliches Wesen, das heißt, wenn sie sich schon durch diese Ausdrucksweise Gott und Welt entzogen, es aufgaben, *dator legis* zu sein.

„Nicht nur die Vernunft von Jahrtausenden, auch ihr Wahnsinn bricht an uns aus.“²⁹

Im Angesicht dieses „menschlichen Wesens“, ohne Götter oder Welten, sprach er die Wahrheit, und indem er sich selbst mit diesen sterbenden Seelen gleichsetzte, brachte er, er selbst, ihren Wahnsinn ins Offene.

II

1

Wiederum soll gesagt sein, daß er, wenn er ein neues Zeit-Kontinuum finden sollte, gleichzeitig in einer Mehrzahl von Zeitaltern leben mußte.

a. Er war das Opfer der Eroberung des Raumes, und er nannte sich selbst den Dekadenten dieses Zeitalters, seiner eigenen Zeit.

b. Er sah voraus, daß andere rebellieren würden, nicht in Worten wie er, sondern in schrecklichen Zuckungen, und er setzte sich gleich mit den Leuten, die jetzt im Krieg sind.

c. Schließlich warf er als Zarathustra seine Seele über den Abgrund dieser Kriege weit voraus, bis dahin, daß eine vereinte Menschheit fähig wäre, die Tugenden des Krieges ihrer Einheit zu implantieren.

2

Der Mensch, der es sagte, daß Wahnsinn ausgebrochen wäre, ist nicht einfach der Mensch, der auch wahnsinnig wurde. Indem er es sagte, überlebt er seinen Wahnsinn und die Verrücktheit seiner Zeit, ist Konvaleszent.

3

Kraft dieses polychronen Charakters von Nietzsches Denken, seiner „Zerrissenheit“, offenbart sich die Natur des Menschen als gekreuzigte.

²⁹ Eine nicht ausgeführte Fußnote. Cf. e. g. Nietzsche, Morgenröte Erstes Buch 18 (Schlechta Werke, S. 1027 = 27).

In unserem alten Papiermacher-Produkt, dem Kanzleipapier, waren Narrenkappe und Glöckchen als Wasserzeichen zu sehen. Und für unsre Vor-Nietzsche Augen trug Nietzsche die Narrenkappe mit Glöckchen. Aber in der Wirklichkeit, hinter der Narrenkappe wird für jene, die wußten, was die *Verwirklichte Eschatologie* bedeutet, ein anderes Wasserzeichen sichtbar, unauslöschlich dem menschlichen Herzen eingraviert lesbar: das Kreuz.

Das Kreuz ist nun nicht nur eine historische, es ist auch eine weltliche Tatsache: die Wahrheit über die Natur des Menschen.

4

Durch Nietzsche ist das Kreuz von einem geoffenbarten, dem natürlichen Verstand unnahbaren Dogma eine Tatsache der Natur geworden und dadurch eine neue Wissenschaft von Zeit und Mensch.³⁰ Den Menschen kennzeichnet etwas, das ihn von der Welt der Natur ebenso wie von Gott absondert.

Es ist das Kreuz in seinem Herzen, das ihn zu einem *Distemporarier* macht.

III

1

Die Welt der Wissenschaft ist der Raum; und wenn Sie entgegenhalten, daß die Zeit immerhin doch in der Wissenschaft erwähnt wird, werden Nietzsche und alle modernen Zeit-Denker antworten: Nein, nicht die echte Zeit; die Wissenschaft behandelt die Zeit als arme vierte Dimension, als einen Nachgedanken, in verkürzter Perspektive, vom Blickpunkt des Raumes aus gesehen.

Gott hingegen ist ewig.

Der Mensch ist polychron.

Monochron sind die Menschen, die blind und feige sind.

Polychron sind sie, göttlich, wenn sie gewillt sind, den Preis zu zahlen, das Kreuz des Daseins zu erleiden und nicht einfach nur Glied der eigenen Zeit zu sein.

Niemand kann gezwungen werden, das zu tun.³¹ Niemand ist verpflichtet, das zu glauben. Aber die neue Lage ist, daß von jetzt an jeder es als die einfache Wahrheit über die menschliche Natur wissen kann.

³⁰ Das ist das wichtige Ergebnis der drei Bände von von Balthasar, S. J., *Apokalypse der deutschen Seele*, 1939

³¹ *Esse autem filios dei, non necessitatem esse, sed potestatem*, Hilarius, *De trinitate* I, 11

2

Alle Ideen über menschlichen Geist, der dem menschlichen Körper überlegen wäre, über zeitlose Vernunft, über unerschütterliches Selbstvertrauen im Charakter des Menschen, in unsrer natürlichen Vernunft, sie sind alle zunichte gemacht.

3

Fiktion ist der „Träger“ der Philosophie, den wir voraussetzten, indem wir den griechischen Maßstäben des nüchternen Menschen folgten. Der Mensch hat eine Natur! Nämlich:

unkalkulierbar zu sein, unstet, zerrissen, hängend zwischen Vergangenheit und Zukunft.

Sein größter Triumph der Integration ist nicht, ganz zu werden wie ein kleiner Globus oder eine Monade, sondern sich selbst so viel beisammen zu kriegen, um wenigsten die völlige Desintegration zu vermeiden, schiere Verwirrung und zerspaltene Persönlichkeit innen. Der vollkommene Mensch und die höchst normale Vernunft müssen noch Kreuzträger sein, eine kreuzförmige Vernunft, weil wir nämlich Zeiten sind und aufgehängt zwischen Vergangenheit und Zukunft, zwischen den Anfängen des Steinzeitmenschen und dem Ende aller Zeiten.

4

Derart verrückt gemacht durch Welt und Blasphemie auf Gott, verwandelte Nietzsche den Glauben zur Tatsache. Er säkularisierte die Lehren der offenbarten Religion über die Natur des Menschen zur universalen Tatsache.

IV

1

Das tat er in einem Moment, als von wegen der kritischen Näherung die Quellen der offenbarten Religion ihre Haltekraft bei den abendländischen Menschen verloren. In der Mehrzahl lesen unsre Kinder die Bibel ja nicht. Sie sind wohl, so denke ich, damit durchtränkt, wie die Bibel die menschliche Natur sieht.

Nietzsche tat das und schrieb damit ein neues Pachtrecht auf das Leben, da nun beide, Theologie und Philosophie neue Maßstäbe entwickeln können: sozusagen eine ungläubige Theologie und eine gläubige Philosophie.

2

Jenseits der Wandlungen auf diesen zwei Feldern steht die Funktion Nietzsches klar da: er hat ein neues Zeitalter eröffnet, in dem die Atmosphäre von zwei Ketzereien der letzten tausend Jahre gereinigt ist: der einen, die Natur sei göttlich, der anderen, der Mensch sei natürlich.

3

Ja, der Mensch hat seine eigene Natur: er ist kreuzförmig oder *crucivert*, bestimmt durch das Kreuz, das er weder mit Gott noch der Welt teilt.

So betritt das reziproke Leben der drei Individuen, *Mensch, Gott, Welt* eine neue Phase der „*perichoresis*“, der „*circumcessio*“, wie die alten Doktrinen es genannt haben. Und der Moriskentanz dieser drei elementaren Komponenten der Wirklichkeit, *Gott, Mensch, Welt*, verlangt nun nach der vollen Orchesterpartitur der Eroberung der Zeit.

Das muß um so dringender passieren, je gründlicher die Eroberung des Raumes vielleicht zu ihrer ordentlichen Lösung kommt, nämlich in Form der ökonomischen Organisation des ganzen Erdballs.

4

Schwer kann man sich den Zustand des Menschen vorstellen, wo Kriege und Grenzen verschwunden sind. Eben für diesen Tag aber hat Nietzsche uns vorbereitet. Da muß denn der lockere Umgang, indem man spricht und willkürlich sagt: die Menschen oder: der Mensch, Singular oder Plural, aufhören.

Wir müssen viel genauer bei der Behandlung der heiklen Frage werden, wann DER MENSCH und wann DIE MENSCHEN im richtigen Element sind, und da doch die Zeit ihr Element ist, wenn man sie im rechten Moment und zur rechten Zeit in den Mund nimmt.

Man kann von Nietzsche denken, was man will, wir sollen ihm zugestehen, daß er im richtigen Moment und zur rechten Zeit kam.

INHALT

Erster Teil: Die Einheit von Gesundheit und Wahnsinn als neues historisches Phänomen

Zweiter Teil: Die Eroberung des Raumes von 1100 bis 1900: Thomas, Cusanus, Paracelsus, Descartes

Dritter Teil: Nietzsches Programm, wie die Zeit zu erobern sei

Vierter Teil: Nietzsches Masken als der Preis für sein Programm

Fünfter Teil: Die Vergöttlichung des Menschen in der Kirche

Sechster Teil: Blasphemie und Wahnsinn oder: Theologie und Philosophie tauschen die Gemütslage

Siebter Teil: Theologie und Philosophie haben die Rapiere gewechselt

NAMENSINDEX

Adams, Henry III
 Andler, Charles I, III, IV
 Anselm von Canterbury III. VI
 Aristoteles III, IV. V
 Augustin III

Balthasar, Hans Urs von III, VII
 Berengar von Tours IV
 Bergson, Henri II
 Bodin, Jean II
 Brinton IV
 Browning, Robert VI
 Bülow, Hans von IV

Chesterton, Gilbert K. III
 Cicero IV
 Columbus, Christopher II
 Copernicus III
 Cusanus, Nikolaus II, III, IV

Descartes, René II, III, IV
 Dewey, John IV
 Dodd IV

Edwards, Jonathan VII
 Einstein, Albert II, IV
 Erasmus V

Förster-Nietzsche, Elisabeth IV

Gilson, Étienne V

Hamlet und Laertes I
 Heidegger, Martin II
 Hertel, Johann IV
 Hilarius VII
 Hiob IV
 Hölderlin V

James, William VII
 Jesus III, IV

Kant IV

Lewis, Wnydham II
Loewith, Karl II

Mather, Cotton III
Morgan, George III, IV
Moses III

Nietzsche passim

O'Brien, E. IV
Oehler IV
Overbeck V

Paracelsus (Theophrastus von Hohenheim) II; III, IV
Paulus V
Plato III, IV, V
Porphyrius IV
Proust, Marcel II

Rosenzweig, Franz II
Russell, Bertrand II

Schweitzer, Albert IV
Seneca IV
Soederblom, Nathan IV
Sokrates IV

Tennyson, Alfred VI
Theages III
Thomas Aquinas II, III, IV

Wagner, Cosima IV
Wagner, Richard IV
Wilder, Thornton III

Zarathustra III, VII

NOTIZ DES ÜBERSETZERS

Die Übersetzung folgt der Abschrift, die Lise van der Molen gefertigt hat, er weist noch auf einen Brief von Stanley Pargellis vom 18. März 1943 hin, wo vielleicht Näheres zu erfahren ist.

1

Die Einteilung in sieben Teile ist demnach von Rosenstock-Huessy. In Lise van der Molens Abschrift ist die 1944 verfaßte Nietzsche-Schrift: Nietzsches Masken eingeschoben. Ich habe diese getrennt übersetzt und halte sie für selbständig, obwohl Verknüpfungen da sind, was ja nicht weiter verwunderlich ist. Besonders wichtig der Hinweis auf das Buch von E. O'Brien, *Son of the Morning*, 1923, wo auf die Theseus-Ariadne-Geschichte von Nietzsche-Hans von Bülow-Richard Wagner hingewiesen wird. Vielleicht ist es die fehlende Fußnote in dem zweiten Stück Nietzsches Masken zu der Cosima-Ariadne-Geschichte.

2

Die Einteilung des Textes, teilweise noch detaillierter als in Lise van der Molens Abschnitt, versucht, den Wechsel der Töne *präjektiv-subjektiv-trajektiv-objektiv* (jeweils von I-IV und kleinteiliger von 1-4) für den Leser darzustellen, damit er, wie es heißt, „auf der Höhe“ bleibt, auf der Höhe nämlich, von der her Rosenstock-Huessy spricht.

3

Was werden die Hörer jener Versammlung der im Geburtsjahr Rosenstock-Huessys gegründeten American Association of Church History und die der American Historical Association im Dezember 1942 gesagt haben? Ein Jahr nach Japans Angriff auf Pearl Harbour. So konzentriert das Papier zu der Konferenz auch ist, das „Kreuz der Wirklichkeit“, die Distemporaneität postulierend – wieviel von Rosenstock-Huessys Bewährung dieser Postulate wird hier vorgetragen, bitter bezahlt?

4

Die Übersetzung überraschte mich, indem viele Wendungen im Englischen so klar gemeißelt sind, deren „sprechende“ Übersetzung zu finden dann gar nicht leicht ist.

Das mag auch daran liegen, daß das Jahr 1942 (am 26. April wurde Hitler auch Oberbefehlshaber der Wehrmacht und damit schied jede Aussicht auf Recht in deutschen Landen dahin) die größte Verlassenheit Eugen Rosenstock-Huessys von

seiner Herkunft bezeichnet. Daß diese nun in diesem Stück über Nietzsche verlautet wird, zeigt seine Treue.

Meines Wissens bin ich der erste Übersetzer ins Deutsche – ich war bei jener Konferenz ein halbes Jahr alt und faßte das dort gelesene Wort nun im 75. Lebensjahr.

Köln, 4. August 2016
Eckart Wilkens